

Verbundkatalog Kalliope

Oktoberfest.

Mann, Erika

Ende Sept.

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

OKTOBERFEST / VON ERIKA MANN

Bei uns in München ist große Zeit. Denn wir haben: 1. das Oktoberfest, 2. den Emil Jannings (der nur diesferhalb zu uns kam), 3. das schönste, blaueste Wetter, Sonne, Wind und helle Nächte. Die Festwiese, die größte, glaub' ich, der Welt, ist herrlich anzuschauen, alle Münchener sind lustig, diese Stadt ist wie gemacht für Feste, feiert sie, zeigt sie ihr wahres Gesicht. Abgesehen tut sie es mit ganzer Seele, keiner denkt in diesen Tagen ernstlich ans Arbeiten, der „Wiesnmagen“ heisst die populäre Krankheit, und viele kommen vor Bier ohnedies nicht recht zu sich. Es ist fabelhaft, was man zum Oktoberfest durcheinander isst, trinkt, fährt, sieht, tut, fällt, staunt, tut. Der große Jannings, der in Kalifornien drei Jahre lang dergleichen entbehrt (was waren ihm die palmenumstandenen Ocean-Parks gegen dies hier?), stürzt sich mit wahrer Riesentrast und Lust ins Getriebe. Sein Gesicht erkennt das Volk, wo es auftaucht, es schreit und freut sich, keinen erlaunt es, ihn hier zu sehen, er gehört auf ein Volksfest, der volkstümlichste Repräsentant der volkstümlichsten Kunst. So umdrängt man ihn zärtlich, erbittet Händedruck, Freibier, kleine Ansprachen. Im Bräusaal der Augustiner lässt man sich endlich nieder. Bier trinken, Nettich, Wurst und Huhn essen, dazu kolossale Brezeln! So will's das Fest. „Viermal Augustiner Edelstoff Niesenmah.“ Eine ganze Sprache gilt es zu beherrschen. Der Edelstoff ist stark, schon leicht benommen eilt man, den dicksten Brüdern der Welt den Besuch zu machen. Diese Brüder sind ungewöhnlich und unerhört dick, wer bestritt es, doch verlockender als sie lachen die Plakate der „Elegantesten Zwergengruppe, Klein, aber Oho.“ An die dreißig Lilliputianer tanzen im gelben Seidenhabit den Step und singen dazu, — so anspruchsvoll ist die Zeit. Zwerg sein allein tut's freilich nicht mehr — gesungen, getanzt, — g e l o n n t muh sein. Wären da nicht die wohltrainierten Tenorklimmen, man könnte glauben, kleine Jungs tanzen zu sehen. Die Gesichter freilich tragen auch den unglückseligen Zwergenglitz. Die verzweigten Damen kommen — ach, wie klein und oho — geradezu in Spaniertracht. Winzige Carmen, woher nimmst du die winzigen Kastanietten, woher die Reife, woher das unbefangene Wesen? Du scheinst reizvoll zu sein, für deine Verhältnisse. Bist du begehrt unter den Zwergen, gibt es Streit und Messertschereien deinetwegen, — Selbstmord vielleicht gar?

Wenn wir wieder draussen stehen, auf dem weiten, kreiselnden Lichterplatz, beraten wir, welche Unternehmung uns nun am schädlichsten werden könnte. Zunächst: Creme-Spazien essen, abscheuliche Schokoladen-Kolos-Tierchen, die den „Wiesnmagen“ gewaltig züchten. Ein wenig Zwiebelwurst hinterher, und es kann nicht fehlen. Dann kommt das russische Rad (der Kulminationspunkt ist es, der direkt in den Magen fährt). Dort gibt es den schönsten Blick. Über alle Karussells, Strahlenbündel, Lebtuchen, Mißgeburten, Feuerwerke schaut man in den Himmel, und die Sterne sehen beinahe kümmerlich aus. Die große Orgel, die ganz aus einem tollen und neubayerischen Barock besteht, gelst die die Schlagel des vorvorvorigen Jahres zu, ihre Figuren arbeiten emsig und exakt, in die Leier greift das Mädchen, der abscheuliche kleine Mozart schlägt mit abgeschakter Geste den Takt dazu. — Die Münchener jubeln. All ihr Geld geben sie aus. Diese sparen aufs Oktoberfest, wie andere auf die Sommerreise. Eigentlich ist es nett. Die Riesentraktobile sind achthundert Jahre alt, der Besitzer hat es selbst gesagt. Lohnte es sich da nicht, ihre Sprache zu lernen? (Und, so festlich gestimmt, traut man das Talent sich beinahe zu.) Fein wäre es, aus dem zwölften Jahrhundert sich was vorplaudern zu lassen. — Grün vermischt wie die Steine liegen die gefährlichen Greise in ihrem Tümpel. Derweilen kriechen aus den Eiern die Jungen. Kleine, zarte Feuerfalamander — Lebenswürdigkeiten für das Jahr 2700.

Rätselhaft ist die Vspchologie des Vergnügens. Instrumente gibt es auf diesem Oktoberfest, Vorrichtungen, von denen ich sicher weiß, daß sie im Grunde Marterwerkzeuge sind, und aus dem frühen Mittelalter stammen. (Die Krotobile möchte ich fragen, die wüßten ja Bescheid.) — Da sind die „lustigen Tonnen“, in die man sich gern begibt. Mit grauer Sackleinwand hat man sie ausgefalten, nun rollen sie dich umher, wie im Märchen die böse Stiefmutter. Zusammen mit den Nagelschuhmenschen liegst du und leidest vergnügt. Es wirft dich (metertief und -hoch), es stößt, kratzt, schädigt dich, deine Uhr ist längst schon dahin, nun

blutest du aus hundert Rissen, — wie lustig sind diese Tonnen. Damals, im Mittelalter, hat ein freundlicher Fürst sie abgeschafft, um der lieben Menschlichkeit und Barmherzigkeit willen. Heute bestiegt sie zu seiner Belustigung das närrische Volk. Zugegeben: Du siehst Damenbeine, vertutschte Blusen, und die unverholendste Ver-zweiflung. Nur: was fruchtet es dir, während du selbst gedreht wirst?

Um 10 ist das Fest zu Ende. Kinder und Volk gehören um 10 ins Bett. Nun liegt schon der ganze Festgeruch über der Wiese, — von heißer Butter, Bier, wilden Tieren, Maschinenöl, Honig und Menschen. Plump und freundlich hebt die Bavaria den Arm. Allmählich verlöschen die Lichter. Aber morgen geht es weiter, und übermorgen, vierzehn Tage lang. Wohl betomms'!



Prominente auf dem Münchener Oktoberfest
(von links): Erika Mann/Emil Jannings, seine Tochter Ruth, seine Gattin Sissy